

Jean-Paul Lescorce

Einige Erinnerungen an die Besatzungszeit 1940-1945

Ich wurde 1937 in Soulac in der Fußgängerzone im Grand Café Riche geboren. Heute ist es eine Eisdielen und heißt "Le roi des cônes". Ich war drei Jahre alt, als die ersten Deutschen in Soulac einmarschierten. 1940 wurde Frankreich von deutschen Truppen überfallen. Es ist das Debakel der Franzosen, die französische Armee wird zerschlagen. Am 12., 13. und 14. sind sie mit Hitler in Paris, der den Eiffelturm betrachtet. Für ihn ist das die Rache für den Waffenstillstand von 1918. Die deutschen Truppen überrennen also schnell die gesamte französische Küste, vom Pas de Calais bis zur baskisch-spanischen Grenze. Am 20. Juni 1940 besetzten sie die beiden Charentes, am 26. Juni waren sie in Royan und setzten mit der Fähre Le Cordouan über. Zum Transport von Truppen, Pferden, Materialien und Soldaten kommen sie am 26. genau in Le Verdon an und am 27. in Soulac. Sie sind jedoch bereits in Bordeaux, da sie den großen Seehafen von Bordeaux besetzen, der ein strategischer Punkt und auch der Eingang zur Flussmündung ist. Dies sind strategische Punkte für die deutschen Armeen zu dieser Zeit. Es gibt also eine Kolonne, die von Bordeaux heraufkommt, die die Spitze des Médoc überfällt und sie kommen auch über die Fähre. Sie sind 4000 Mann starke Truppen. Sie beschlagnahmen zunächst alle Häuser im Nord-Médoc, um sich dort einzuquartieren, und sie haben zwei Aufträge, d. h. sie haben zwei Prioritäten: Sie müssen den Eingang zur Mündung mit Treibminen neutralisieren und diesen Teil der Atlantik-Wall bauen.

Ich bin drei Jahre alt und mein Vater geht mit mir in der Fußgängerzone spazieren, die zum Strand führt. Plötzlich sehen wir Motorräder mit behelmsen Soldaten kommen, die ein Gewehr über der Schulter tragen. Es sind mehrere Motorräder mit einem Beiwagen und sie fragen meinen Vater nach Benzin. Mein Vater zeigt ihnen mit seiner Hand, wo sie mit ihren Motorrädern Benzin tanken können. Und sie machen es sich in allen Häusern von Soulac gemütlich und bringen dort die STO (Service de travail obligatoire) unter, zu denen mein Vater gehörte, mein Vater wurde beschlagnahmt. Mein Vater führte mit meiner Mutter das Grand Café und alle Offiziere der Kriegsmarine kamen in dieses Café und sie requirierten - in Führungszeichen - als einen geselligen Ort, um diese Offiziere der Kriegsmarine zu unterhalten. Es gab Soulacais, die mit den Deutschen konsumierten. Es war eine Art ungesunde Zusammenarbeit, aber eine Zusammenarbeit, die ...

Meine Eltern hatten wie alle Franzosen im Nord-Médoc keine andere Wahl. Sie wurden überfallen, also waren sie gezwungen, vor dem Feind zu kapitulieren, der Feind hatte das Sagen. Sie beschlagnahmten das Rathaus, den Bahnhof, sogar die Post, da sie sie zu Privaträumen gemacht hatten, sie hatten alles mit Vorhängeschlössern gesichert. Sie waren die Chefs. Wir mussten also alles ertragen. Wir aßen mit Fahrscheinen, wir waren rationiert. Abends um 21 Uhr: Ausgangssperre ... kein Strom, kein Licht zu sehen wegen der Alliierten, die eventuell bombardieren konnten, wenn es Licht gab. Das ging vier 1/2 Jahre lang so, die Besatzung. Bis zu dem Tag, an dem wir Zivilisten in die freie Zone evakuiert werden mussten, das war im November 44. Es gab zwei Evakuierungen: Ich erinnere mich nicht mehr genau an die Daten, es war um den 20. oder 23. herum, ich weiß es nicht mehr... Man musste an einem Ort evakuieren, der Pont du Gard genannt wurde. Man musste vor dem Angriff, der am 14. April 1945 stattfand, in die freie Zone gehen.

Im Café meiner Eltern lebte ich mit allen Offizieren der Kriegsmarine zusammen. Der

sogenannte Georges Schillinger war halb Franzose, halb Deutscher, da er in Mulhouse in Frankreich studiert hatte und seine Mutter Französin war. Sein Vater stammte aus dem Schwarzwald. Er war eindeutig frankophil und es gab alle Offiziere der Kriegsmarine, die das Café meiner Eltern besetzt hatten. Abends hatten sie einen deutschen Musiker, der mit seinem Akkordeon kam. Das bin ich, ich habe alle Fotos, alles, was ich erzähle, habe ich fotografiert. Ich habe Fotos von dem Soldaten, dem Musiker, der am Strand ist, mit all den deutschen Soldaten, die in Badeanzügen sind. Es ist Sommer, und in der Nähe gibt es Touristen, Urlauber, sie sind dort neben den Deutschen und hören dem Akkordeon zu. Es gibt das normale Leben. Alles funktioniert normal, aber unter der Leitung der deutschen Armee. Die Geschäfte waren geöffnet.

Die Deutschen haben vor allem die Aufgabe, den Eingang zur Mündung zu neutralisieren und diese Bunker zu bauen. Und sobald sie welche in Les Arros - sogar in Pointe de Grave - gebaut hatten, hatten sie Lager, in denen sie unterkamen. Aber in den Häusern, da... die großen Villen wurden von den Offizieren beschlagnahmt und sie behielten einen Teil des Hauses für die Eigentümer. Die Eigentümer wurden nicht vertrieben. Aber sie mussten zwei oder drei Zimmer oder ein Zimmer oder zwei Zimmer für den deutschen Offizier lassen. Sie lebten ein bisschen in einer Gemeinschaft.

Und nach der Befreiung gab es eine Säuberung. Es gab Leute, die gehängt wurden, diejenigen, die pro Nazi waren, um Pétain zu setzen, all das wurde hingerichtet. Den Frauen wurden die Haare geschoren. Das ist meiner Mutter passiert. Das war so, das ist der Krieg. Aber wie man sagt, Liebe kennt keine Grenzen.

Ich ging in die freie Zone an eine Demarkationslinie, weil Frankreich in zwei Teile geteilt war. Es gab Vichy und es gab die Küstenzone, die von den deutschen Truppen besetzt war.

Ich selbst habe mehrmals die Schule gewechselt. Ich bin zuerst in Saint Vivien zur Schule gegangen. Ich habe die Liste und die Fotos wiedergefunden, als ich in Saint Vivien eingeschult wurde. Ich habe bei meinem Großvater zwischen dem Friedhof und dem Wasserturm gewohnt. Es gab einen kleinen Weg, es gab Baracken nach der Befreiung, weil Saint Vivien zerstört war, das Zentrum des Ortes war zu 80 % zerstört. Es gibt noch den Glockenturm, er war neu gemacht, aber modern. Wenn man sich auch die Jungfrau ansieht, hat sie eine abgetrennte Hand und es gibt noch einige Überreste. Und hinter meinem Haus, bei meinem Großvater waren es Bombenkrater in der Nähe des Friedhofs. Und ich habe in den Bombentrichtern mit meinem Fahrrad gespielt, als ich klein war. Und ich habe auch in den Fundamenten des Rathauses gespielt. Da war ein Haus, das bei den Bombenangriffen abgerissen wurde. Sie haben Gräben angelegt und wir, wir waren 1947/1948 Ministranten und ich war Ministrant in Saint Vivien, bevor wir in die Kirche gingen, spielten wir in den Fundamenten, wir liefen in den Fundamenten.

Als Kind passt man sich an alles an, man denkt nicht nach, man weiß nicht, was passiert. Ich habe gesehen, wie die Deutschen kamen. Für mich waren es Menschen, die ich nie zuvor gesehen hatte. Ich hatte keine Angst, auch wenn sie Gewehre und Helme trugen. Und sie waren nett zu mir. Sie gaben uns Bonbons und Schokolade. Und manche zeigten mir Fotos von ihren Familien, ihren Kindern, sie weinten und sagten dann zu mir: Hitler kaputt! Die Deutschen, als sie hier vor der Befreiung einmarschierten, wussten, dass für sie alles verloren war. Frankreich war befreit. Deutschland, Berlin, war von den Alliierten dem Erdboden gleichgemacht worden, sie waren völlig verloren.

Aber ich persönlich, die Deutschen, die ich kennengelernt habe, die hohe Offiziere der Wehrmacht waren, sie waren sehr höflich, sehr korrekt und gut erzogen. Mein Vater wurde als STO eingezogen, um hier mit der Firma Caporal die Bunker zu bauen. Es waren italienische Einwanderer, sie waren zwei Brüder und arbeiteten auf dem Bau. Sie kommen nach Soulac, lassen sich dort nieder und haben eine öffentliche Baufirma gegründet. Und sie werden von der Organisation Todt requiriert, um die Bunker zu bauen.

Caporal stellte meinen Vater ein und er stellte mehrere Soulacais ein, darunter Roger Seurin, der 96 Jahre alt ist. Er selbst war Mechaniker und fuhr die Citram Bordeaux-Soulac-Pointe-de-Grave-Le Verdon bis in die 80er Jahre. Er wurde eingezogen, um mit meinem Vater und Caporal die Bunker zu bauen, er stellte all diese Leute ein, all diese Nord-Médocaner. Er hat ein Dutzend eingestellt, damit sie nicht zur Arbeit in die Waffenfabriken in Deutschland gehen, von denen einige nicht zurückkamen. Er wollte sie hier behalten.

Mein Vater blieb schließlich hier in Soulac. Abends arbeitete er im Café, tagsüber arbeitete er an den Bunkern und abends führte er mit meiner Mutter das Café. Und er servierte den deutschen Offizieren Getränke, also einem, der Geisler hieß und der der große Chef der Bauarbeiten der Organisation Todt war. Als Situation war es zweideutig. Aber es lief gut. Die Franzosen und die Deutschen rauchten zusammen, sie tranken zusammen, sie spielten zusammen Karten, die, die Karten spielen konnten, die, die Französisch sprachen, vor allem, weil es einige gab, die gut Französisch sprachen.

Die Alliierten schickten Detachements, die von General De Gaulle geschickt wurden, um die Deutschen zur Kapitulation zu bewegen, die sich nicht ergeben wollten, weil sie den Befehl von ihrem Hauptquartier in Deutschland hatten. Während ganz Frankreich überall befreit wird. Hier ist es die Tasche von Royan und es gab noch vier weitere Taschen, Frankreich war überall befreit, außer den vier Taschen. Saint Nazaire kapitulierte am 8. Mai und die anderen kapitulierten ebenfalls.

Soulac wurde am 18. April befreit, Le Verdon am 19. April und Pointe de Grave am 20. April. Dort kapitulierten die Deutschen gewaltsam, weil Bomben auf sie fielen.

Sie hatten amerikanische Napalmbomben, die sie in Vietnam eingesetzt hatten. Mein Großvater wollte nicht evakuiert werden. Er blieb in seinem Haus in Saint Vivien, in der Nähe des Wasserturms und des Friedhofs. Und er legte sich in einen großen Graben und sah, wie die Bomben 100 Meter von ihm entfernt fielen.

Deshalb gab es dort große Krater. Später hat mein Großvater das Haus verkauft. Und ich war in Bazas und wurde evakuiert. Mein Großvater blieb während der Besetzung und Tag für Tag schrieb er alles auf, was passierte. Das ist ein außergewöhnliches Dokument. Es ist Teil der privaten Sammlung meiner Familie. Eines Tages gab es in den FFI (forces françaises de l'intérieur) Schläger, die man FTP nannte, die das gesamte Nord-Médoc plünderten, es waren nicht die FFI, die die Menschen befreiten. Es waren Kommunisten, die sich mit den Befreiern verbündet hatten und die Gelegenheit nutzten, um die Häuser zu plündern. Meine Mutter konnte ihr Café nicht wieder eröffnen, weil es nichts mehr gab. Unter den Schlägern waren auch Nordafrikaner und in Saint Vivien kamen sie bei meinem Großvater an und hielten ihm ein Gewehr an den Kopf. Sie waren zu zweit und einer ging in die Taschen, er stahl die Uhr meiner Großmutter und es waren zwei oder drei Münzen in ihren Taschen, sie stahlen. Und es waren Pseudo-Franzosen, diese "Befreier".

Ich, als ich die Bunker leergeräumt habe, ich habe sie gesäubert, ich habe viel

Geschirr gefunden. Das waren die Deutschen, als sie bauten, haben sie auch angefangen, die Häuser zu plündern. Sie brachten alles in ihre Bunker oder in ihre Baracken, weil sie dort ihr Lager errichtet hatten. Als es dann am 14. April 1945 zum Angriff auf Les Arros kam, griffen die FFI mit Irrsinnsgrenaten an und ich fand das Geschirr aller Villen im Nord-Médoc zerbrochen vor. In dem Maße, in dem die FFI vorrückten, zogen sich die Deutschen zurück. Deshalb haben wir zerbrochenes Geschirr und zerbrochene Gläser gefunden. In den Bunkern wurden viele Dinge gefunden.

Nach dem Minenräumdienst, der ein Jahr lang dauerte, kehrte ich 1946 ins Médoc zurück. Zunächst kehrte ich nicht direkt nach Soulac zurück, sondern nach Saint Vivien. Dort lebten noch meine Großeltern. Dann bin ich nach Soulac gekommen. Meine Großmutter hatte ein Hotel namens Hôtel Lescorce und sie hatte mehrere Villen in Soulac, sie hatte ein großes Vermögen. Sie bringt meine Mutter, meine Schwester und mich in einer ihrer Villen unter.

*

Feldmarschall Rommel besucht am 10. Februar 1944 alle Einrichtungen im Nord-Médoc. An diesem Tag erklärt er, dass alle Küstenbatterien einsatzbereit sind und geht in der Villa Faust schlafen. Er verbringt eine Nacht in Soulac in der Villa Faust bei Baron Thierry, der ein Freund war, der in Mulhouse das gleiche Studium wie der Kommandant aller Küstenbatterien im Nord-Médoc, Georges Schillinger, absolviert hatte. Dank Schillinger schläft Rommel in der Villa Faust.

Ich, von meinem Balkon aus, an diesem 10. Februar 1944, ich habe auf meinem Balkon gespielt, ich sehe die deutsche Musik vorbeiziehen, ich sehe sie kommen mit den Offizieren in der Mitte, die ich schon kannte, die in das Café meiner Eltern kamen, und unter all diesen Offizieren gibt es einen, den ich noch nie gesehen habe. Angeblich war es Feldmarschall Rommel, aber ich wusste es nicht. Damals war ich sieben Jahre alt. Und ihn habe ich nicht erkannt. Aber ich hatte gesehen, dass er einen weißen Schal um den Hals trug und ein Holzstück in der Hand hatte. Und ich dachte mir, was macht er mit dem Holzstück in der Hand? Und als ich später mit meinen Dokumenten hantierte, erkannte ich Rommel und seinen Marschallstab. Sie sind nach oben gegangen. Ich stand auf meinem Balkon und sah ihnen zu. Vorne war die Musik, die bewaffneten Soldaten, die Offiziere und hinten waren noch mehr bewaffnete Soldaten. Sie gingen zum Aperitif in das Strandhotel, das heute das Restaurant Le Balizié ist. Und am Abend schoss er ein Feuerwerk für sie ab. Es gab eine Journalistin namens Madame Ceuille, sie stand vor ihrem Pressehaus und trat vor, als sie die Offiziere sah, und ging zu Rommel, um seine Hand zu berühren.

*

Ich tue allen gerne einen Gefallen. Ich wurde so geboren. Ich wurde mit Freundlichkeit geboren, und das lag meiner Mutter in den Genen. Sie liebte Kinder, sie liebte die Menschen, sie sprach mit den Menschen. Das ist nicht einmal ihre berufliche Deformation, denn sie war in ihrem Leben immer Geschäftsfrau. Nachdem sie mit meinem Vater das Grand Café Riche betrieben hatte, führte sie danach ein Hotel, das gegenüber der Bar des Amis lag. Das Gründungsmitglied dieses Hotels war meine Großmutter. Sie hatte den Zweitwohnsitz des Grafen Lahens gekauft, der Gründungsmitglied der Médoc-Eisenbahn ist. Lahens ist es zu verdanken, dass der Zug 1874 in Soulac ankam.

Von den Kriegsschäden der Anlegemole, die die Deutschen sprengten, sowie dem Lafayette-Denkmal bekamen die Verdonnais nichts ab... Es war der damalige

Bürgermeister von Bordeaux Chaban-Delmas, der all diese Kriegsschäden einkassierte, um seinen Hafen in Bordeaux wieder aufzubauen.